

Der Lyrikbote

Mario Proll

Buch 19

LyBo 132

Buch 19 = LyBo 127-133

9171-9240

<http://www.marioproll.de>

Was weiß ich schon? (9171)

Als ich dich sah versprach ich dir,
Dir treu zu sein und treu zu bleiben,
Ich sprach mein Ja zu dir und wir,
Wollten uns die Schätze zeigen.

Dann traf es dich ganz fürchterlich,
Dir wurde viel genommen,
Es war so arm und jämmerlich,
Wir sind in Not gekommen.

Was kann ich tun, was weiß ich schon?
So machtlos steh ich neben dir...
So viel an Scheitern, Schmach und Hohn,
Doch Würde, Pflicht und Anreiz mir!

Unglaublich, wie sie mit mir spielt (9172)

Die Kraft der Sehnsucht reißt mich mit,
Mehr als ich es noch für möglich hielt,
Kaum hält mein Herz mit ihr noch Schritt,
Unglaublich, wie sie mit mir spielt.

Der Verstand hält mich in meinen Bahnen,
Ein Spiel gewiss, so schön die Glut,
Doch weiß er mich an das zu mahnen,
Was doch so wertvoll, kostbar ist und gut.

Ein Spiel gewiss, ein Rausch und Leben,
Von Anbeginn, so stark, so grell,
Doch nicht für mich, nicht mir gegeben,
Das Licht in dem ich bin, bleibt hell.

Wölfe, Mörder und Vernichter (9173)

Ich wollte immer einen Lehrer haben,
Der mich zu den guten Quellen führt,
Der mir erzählt von alten Sagen,
Der das Gute in mir spürt.

Er sollte mir die Schätze zeigen,
Erklären mir Musik und Geist,
In all dem tausendfachen Treiben,
Zeigen, was auf Großes weist.

Doch stattdessen gab es viele Lichter,
Die mich in die Irre führten,
Wölfe, Mörder und Vernichter,
Die in mir die Beute spürten.

Begegnung und Gespräch (9174)

Begegnung, Zuwendung und Segen,
So vieles liegt in dem Gespräch mit dir,
Du kannst mir Wunderbares geben,
Etwas, das ich gewiss nicht mehr verlier.

Ein Wort, ein Hinweis, vielleicht ein wenig Mut,
Ich spüre, dass es gut gemeint,
Ich zehre lange noch von dieser Glut,
Die mich mit meinem Christus eint.

Ich empfangen, atme, freue mich und lebe,
Alles ist Geschenk und Gnade,
Nicht selbstverständlich ist die Rede,
Nicht selbstverständlich, was ich habe.

Verlust und Mahnung (9175)

Die Gedanken gehen leis zurück,
Ich denke an das eigene Versagen,
Ich selbst zerbrach das zarte Glück,
Ich muss es selbst nun tragen.

Der Verlust von deiner Freundschaft,
Schmerzt voller Wermut, voller Eiter,
Ich vermisse die Gemeinschaft,
Ich war so gerne dein Begleiter.

Doch es ist ein sanftes Mahnen,
In meinem heutigen Begegnen,
So seltsam hier auch manche Bahnen,
Dennoch von Herzen ganz zu segnen.

Ich wünsche dir die Zeit zur Stille (9176)

Ich wünsche dir die Zeit zur Stille,
Die dich beschenkt und segnet,
In der erneuert Geist und Wille,
In der der Herr dir neu begegnet.

Ich wünsche dir geweihte Zeit.
In der du neu erquickt und neu belebt,
In der der Blick gereinigt wird und weit,
In der der Geist dich neu bewegt.

Ich wünsche dir die Zeit zur Muße
Um neue Kraft und neue Ziele zu empfangen,
Die Kraft von Neubeginn und Buße,
Um zu einer wahren Freiheit zu gelangen.

Ein viel zu hoher Preis (9177)

Manchmal zeigt sich mein Verderben
Wunderschön in einem Kleid,
Voller berauschem Umwerben,
Voller Licht und Fröhlichkeit.

O wie wunderbar ist das Verglühn,
Das hitzig, gleißende Verlangen,
Um das sich meine Kräfte mühen,
An dem so vielen Dinge hangen.

Erst die Tränen meiner Lieben,
Erst der Treuebruch zeigt mir,
Wie schlimm die Dinge liegen,
Wie hoch der Preis der Gier.

Die Summe aller Lehre ist die Liebe (9178)

Die Summe aller Lehre ist die Liebe
Ganz ungefärbt, so rein, so stark, so gut,
Deren Kraft ich immer wieder selbst erliege,
Befeuert stets mit neuer, starker Glut.

Ich brauche ganz allein nur dieses eine,
Beständig sein in dieser Liebe,
Wenn ich auch manches Mal ganz bitter weine,
Führt dennoch ihre Kraft allein zum Siege.

In ihr bleibt das Gewissen ohne Schatten,
Der Glaube wächst durch sie allein,
Gott wird durch sie mir alle Not erstatten,
Allein, es muss die wahre Liebe sein.

Es ist das Wort der Wahrheit (9179)

Es ist das Wort der Wahrheit,
Es ist das Wort, das mich bewegt,
Gnade ist es und Barmherzigkeit,
Dass dieses Wort noch in mir lebt.

Es ist nur dieses eine Wort,
Obwohl so viele Stimmen reden,
So schnell treibt mich mein Denken fort,
Doch dieses Wort ist mir als Halt gegeben.

So viele führen dieses Wort im Mund,
So viele meinen darin Recht zu haben,
So viele treiben es so krass und bunt,
Und haben dennoch nicht das Sagen.

Gelitten, entglitten, zerstritten (1980)

Ich denke an den Unterricht,
So kostbar war das Wort,
Mein Lehrer zeigte mir sein Licht,
Und nahm für mich den Schleier fort.

Doch dann entglitt dem Freund das Wort,
Es wurde Splitterwüste ihm und Schmerz,
Die Tiefe und der Sinn nun fort,
Verschloss sich ihm das Herz!

Er fand nicht mehr zurück,
Die Bitterkeit zerfrass sein Leben,
Zerfrass sein Denken und sein Glück,
Zerfrass sein Werk und seinen Segen.

Keine falsche Bescheidenheit (9181)

Wirf die falsche Bescheidenheit endlich fort
Denn Demut die Christi sieht anders aus.
Gründe dich allein im Wort,
Spiel nicht länger graue Maus.

Wo Christus Führung will und Stärke,
Wo er dein Vorangehen will,
Da geht es nicht um eigne Werke,
Und darum bleibe dann nicht still.

Geh voran, führe, sei ein Vorbild,
Wenn Gott es dir als Ziel vorgibt,
Sei vom Geist des Herrn erfüllt,
Der Demut und Gehorsam liebt.

Ruhe und Betriebsamkeit (9182)

Danke für die erfüllte Zeit
Für die Dichte im Erleben,
Für die Ziele und Betriebsamkeit,
Die mir voller Lust gegeben.

Danke auch für alle Stille,
In der zur Ruhe kommt mein Streben,
In der gereinigt wird der Wille,
Durch Gottes Liebe, Kraft und Leben.

Ruhe und Betriebsamkeit,
Erfüllen mich mit Glück,
Voller Heiterkeit, Gelassenheit,
Ich blicke nicht zurück.

Gehorsam, Stille, Vorbild (183)

Du hast dein Kreuz so treu getragen,
Ich sah dich über viele Jahre,
Ohne jede Bitterkeit und auch Verzagen,
Es ist dein Vorbild, das ich mir bewahre.

Dein Kreuz war voller Splitter schlicht,
Dein Mann war krank, dein Leid so groß,
So schwer, dass jeder Stolz zerbricht,
Und nur die Heimat bleibt dir bloß.

Doch du bleibst treu, ich freu mich dran,
Ich sehe dich in deiner schlichten Liebe,
Ich sehe, was dein Glaube kann,
Wenn ich selbst in Schmerzen liege.

Gebt doch Raum der großen Freiheit! (9184)

So lange wir am Leben sind,
Als Mensch, im Job, beim Tanz, am Strand,
Als Bruder, Leiter, Freund und Kind,
Bleibt der Weg uns unbekannt.

Sollen wir uns Sorgen machen?
Soll der Kampf uns ganz bestimmen?
Oder darf der Geist in uns entfachen,
Ein frohes, heiteres Neubesinnen?

Gebt doch Raum der großen Freiheit,
In der Gnade schlicht zu leben,
Aus der Fülle der Barmherzigkeit,
Empfangt doch täglich Gottes Segen!

Gar nichts ohne Jesus (9185)

Es bleibt unergründlich schlicht dabei:
Ohne Christus kann ich gar nichts tun!
Nur in Christus bin ich wach und frei!
Nur in Christus kann ich wirklich ruhn.

Nur in Christus empfang ich Heil und Segen!
Nur in Christus kenne ich den nächsten Schritt!
Nur in Christus finde ich das Leben!
Weil Er am Kreuz für mich das Heil erstritt.

Nur in Christus bleiben Frucht und Liebe!
Nur in Ihm, in Ihm allein!
Die Sicherheit, in der ich selbst mich wiege,
Kann mir nicht zum Segen sein!

Heute zählt nur noch das Jetzt (9186)

Egal was war, heute zählt nur noch das Jetzt,

Das Jetzt ganz allein:

Leg ab, was dich verletzt,

Und lass uns hier zusammen sein.

Das Leben selbst macht dir ein Angebot,

Die Tür ist für dich aufgegangen,

Du überwindest Schmerz und Tod,

Du kannst zum Heil gelangen.

Zöger nicht! Warte nicht! Schieb es nicht hinaus.

Jetzt ist der Moment zum Aufbruch da!

In Christus bist du nun zu Haus,

In Christus ist dein Gott dir nah.

Neid ist eine Form von Dummheit! (9187)

Neid ist eine Form von Dummheit!
Der Tor sieht nur das eigne Leben.
Die Gier erzwingt nur Not und Streit.
Und verhüllt den eignen Segen.

Der Neid ist Gift und Bitterkeit,
Das Herz ertrinkt in seiner Not.
Der Neid bringt Schmerz und Dauerleid,
Am Ende bleiben Staub und Kot.

Segnen überwindet allen Neid,
Neid ist weder Zwang noch Schicksal.
Segnen schenkt Barmherzigkeit,
Segnen erst gibt dir die Wahl.

Da ist es wieder! (9188)

Ein Innehalten im Grau und Eilen,
Ein Besinnen, Spüren, Atemholen,
Ein Genießen, Harren und Verweilen,
Ein Bewahren, Sinnen und Erholen.

Da ist es wieder, jenes Wunderbare,
Ein Glück, so völlig ohne jeden Grund!
Das herrlich Gute, Sonderbare,
Nur dem wachen Herzen kund.

Ich trauerte um Glück und Leben,
Und werde jetzt so reich gesegnet,
So vergeblich bleibt mein karges Streben,
Bis mir das Leben selbst begegnet.

Wir dürfen mit den Scherben kommen (9189)

Wir haben einen wunderbaren Frieden,
Der uns im Scheitern noch bewahrt,
Selbst wenn wir hier in Ketten liegen,
Selbst wenn die Illusion uns narrt.

Wir dürfen mit den Scherben kommen,
Wir dürfen uns aus allem lösen,
Wir sind der Unfreiheit entronnen,
Wir sind bewahrt vor all dem Bösen.

Weil Gott uns liebt und uns gerufen hat,
Darum allein ist uns der Himmel offen,
Das eigne Herz wird träg und matt,
Und lernt dann ganz auf Gott zu hoffen.

Die Gnade will barmherzig machen (9190)

Viele müssen bitter leiden,
Der Mangel treibt die Angst voran.
Kaum lässt sich ihre Not beschreiben,
Kaum, dass jemand helfen kann.

Die Gnade will barmherzig machen,
Wer kann denn schon, sich selbst bewahren?
Mitgefühl soll ihre Not entfachen,
Damit sie Trost und Hilfe hier erfahren.

Die Gnade will zum Dank mich führen,
Unverdient bleibt alles Glück!
Ich darf die große Liebe darin spüren,
Und geb sie tief beschämt zurück.

Nur die Wahrheit (9191)

Ich will mich nicht belügen,
Die Wahrheit soll nur gültig sein,
Ich will mich in die Wahrheit fügen,
In die Wahrheit ganz allein.

Viele wollen fantasieren,
In ihrer Sehnsucht nach dem Licht,
Um schmerzhaft bald sich zu verlieren,
Weil die Lüge sie zerbricht.

Was ich nicht weiß, will ich nicht sagen,
Wo Christus schweigt, da schweig auch ich,
Ich will das Schweigen treu ertragen,
Ich liebe Gott und füge mich.

Ich will wahrhaftig sein (9192)

Wir leben aus dem Hörensagen,
Und bleiben darin taub und leer,
Das alles ist kaum zu ertragen,
Es ist so traurig, hart und schwer.

Das Streiten bringt uns nicht viel ein,
Es lohnt so vieles von dem nicht.
Doch ich will hier wahrhaftig sein,
Selbst wenn mir alles andere zerbricht.

Ich will die Anderen nicht belehren,
Ich les die Schrift und das genügt,
Ich will den Christus in mir ehren,
Der eins zum Anderen für mich fügt.

Ich vermisse dich (9193)

Ich vermisse dich, mein lieber Freund,
Mein Bruder und mein Weggefährte,
Deine Wohnung ist geräumt,
Und mit ihr unsre Werte.

Du gehst jetzt einen andren Weg,
Ich bedaure das so sehr,
Was ich auch an Gründen wäg,
Das Verstehen fällt mir schwer.

Wir hatten Streit und gingen auseinander
Möglich, dass es richtig war.
Doch ich sehne mich nach einem Miteinander,
Indem ich dich als Freund erfahr.

Reiß die Augen auf! (9194)

Denken und Erkennen bleibt ein Tasten,
Doch unser Nicht-Verstehen heißt noch nicht,
Dass wir frei von allen Lasten,
Dass die Verantwortung zerbricht.

Wir entgehen nicht der Pflicht,
In dem wir willig blind und dumm,
Denn der, der zu uns offenbarend spricht,
Bleibt dann schrecklich stumm.

Ein solches Schweigen ist Gericht,
Ein Gericht mit Schmerz und Not,
Wir sind frei und doch zerbricht
Die Kette nicht bis in den Tod.

Es lohnt das Leben (9195)

Es lohnt das Leben, um des Lebens willen,
Es lohnt sich hier zu atmen und zu lieben,
Wir werden zwar den Durst nicht stillen,
Und dennoch in der Liebe siegen.

Es lohnt sich über allen Tod zu triumphieren,
Indem wir uns Gott anvertrauen,
Um unsre Not dann zu verlieren,
In dem wir treu auf Christus schauen.

Es lohnt sich jeder Tag und jede Stunde!
Wir müssen nicht zuschanden werden.
Egal wie schwer und tief die Wunde,
Wir werden Heil und Leben erben.

Du blickst mich an (9196)

Dein Auge blickt mich freundlich an,
Ich spüre stark: Du meinst es gut!
Deine wunderbare Güte heilt und kann
Reinigen das kranke Blut.

Dein Blick weckt in mir bestes Wollen,
Dein Blick, der sagt: Ich schätze dich!
Aus meinem sehndem, starken, übervollem
So frohem Herzen schenk ich mich.

Dein Blick brennt sich ganz tief hinein,
Ein Siegel mir, und große Kostbarkeit,
Mit diesem Blick nie mehr allein,
Weil dieser Blick mich hier dem Höchsten weiht.

Besser ist, du fürchtest sie! (9197)

Oft sind grad die furchtbar Frommen,
Fanatisch und verkommen,
Lieblos, voller Recht und Blut,
Blind und maßlos hier in ihrer Wut.

O, sie führen Gott im Schilde,
Und bewegen sich wie Wilde,
Die Bibel ist ihr Alibi,
Besser ist, du fürchtest sie!

Ihre Worte sind wie Waffen,
Die tiefe, böse Wunden schaffen,
Im Namen Gottes sprechen sie,
Und beugen sich Ihm dennoch nie!

Heb die Augen wieder hoffnungsvoll ins Licht! (9198)

Ich habe mir den Blick in den Boden rammen lassen,
Anstatt den Himmel zu betrachten,
Mein Herz will sich mit Staub befassen,
Anstatt auf Gottes Wort zu achten.

Der Blick wird durch die Gassen eng geführt,
Immer wieder färbt das Auge sich,
In meinem Herzen werd ich zart berührt,
Leise, zurückhaltend und freundlich.

Heb die Augen wieder hoffnungsvoll ins Licht,
Schau das Gute endlich wieder an!
Zum Licht, das sich in deinem Herzen bricht,
Und dir so Wunderbares zeigen kann.

Richtung geben meiner Kraft (9199)

So will ich Richtung geben meiner Kraft,
Anstatt mich preiszugeben ohne Sinn,
Auf nur ein launenhaftes Treiben hin,
Nein, ich will tun, was wirklich Segen schafft.

Ich will mich beugen jener starken Macht,
Weil dieser Macht ich ganz verpflichtet bin,
Weil ich Ihr ohnehin nicht mehr entrinn,
Weil Sie in mir Ihr Feuer heiß entfacht.

Obwohl sie mir doch kaum erkennbar war,
So voller Heiligkeit und ewig neu,
So herb verschlossen mir und sonderbar.

Ich ahne nur, worauf ich mich so freu,
So stark ist Sie, verzehrend wunderbar,
So sanft, so groß, so gut, so ewig treu!

Bis dass er fällt (9200)

Wer innig sich auf Christi Seite stellt,
Wer ganz sein reiches Leben für Ihn gibt,
Wer Ihn mit allen Sinnen lobt und liebt,
Der wird verachtet hier in dieser Welt.

Wer stolz die Welt in seinen Händen hält,
Wer so in seiner Stärke täglich siegt,
Wer sich in eigener Sicherheit hier wiegt,
Tja, der belügt sich selbst, bis dass er fällt.

Denn das gewisse Urteil steht schon fest
Der Zorn des Herrn bleibt ewig über ihn,
Denn seine Schuld bleibt bis zum letzten Rest.

Das Heil, das ihm verheißungsvoll erschien,
Das ihm den freien Weg zum Vater lässt,
Gibt er dahin, ihm wird nicht mehr verziehn.

Die Liebe schenkt den sanften Sieg (9201)

Anstatt der eignen, bösen Hässlichkeit
Mich einsam preiszugeben, grausam leer,
Nur farblos grau, so blechern karg und schwer,
Ergebe ich mich in Barmherzigkeit.

Anstatt zu ehren Hass und Bitterkeit,
Ein Taumeln, Schwinden ohne Wiederkehr,
Genau zu wissen: „Ja, es bringt nichts mehr!“
Wähl ich doch lieber die Gelassenheit.

Das Neiden, Sehnen ohne Unterlass,
Hat nur das Eigne, voller Schaden lieb,
Indem das Gute ich nicht mehr erfass.

Die Liebe ist in mir der beste Trieb,
Sie überwindet meinen Streit und Hass!
Die Liebe in mir schenkt den sanften Sieg.

Es ist die Liebe, die dich hier befreit (9202)

Die Wahrheit provoziert oder gefällt,
Die Kraft des Glaubens macht die Einen stark,
Für andre bleibt sie farblos Staub und Quark,
In ihrer Freude hier an Spaß und Geld.

Die Liebe, Freund, zeigt ihre eigne Welt,
Die Sprache bleibt dir fremd und seltsam karg,
Ihr Nebel verhüllt oft den Inhalt arg,
Du bist darin allein auf dich gestellt.

Die schlimme Schuld und die Wahrhaftigkeit,
Sie führen schmerzhaft ihre Waffen vor,
Und führen beide dich in Einsamkeit.

Doch dann führt siegreich dich das Heil empor,
Es ist die Liebe, die dich hier befreit,
Die Wahrheit bringt oft Seltsames hervor.

Bittersüße Last an jedem Tag (9203)

Irgendwie bin ich an den Punkt gelangt,
Der mich für alle Zeit gefangen hält,
Mit seiner düsteren, bizarren Welt,
An dem die Seele ständig hängt und krankt.

Die Seele taumelt immerzu und wankt,
Wobei sie ständig wieder sinkt und fällt,
Und sich ins Abseits einsam rätselnd stellt,
Indem sie zwischen hier und gestern schwankt.

So war doch überwunden jene Not,
Bevor das Leben sie erneut mir gab,
Die Qual, der Zwang, ihr ewig Morgenrot.

Das hölzern Kreuz und Joch, das ich hier trag,
Das sich, wie eine Hoffnung einst mir bot,
Ist bittersüße Last an jedem Tag.

War Ritual, was mir so wichtig war? (9204)

Es hilft kein Klagen und kein Selbstmitleid,
Das Leben eilt für mich so rasch hinfort,
Und vieles fällt dabei auch über Bord,
Am Ende bleiben Starrsinn oft und Streit.

Ist es Fortschritt oder doch Gewohnheit?
Der Einzimmerknast wird mir bald zum Hort,
Indem so blass, so schwach das Bibelwort,
In meiner Trägheit und Gebundenheit.

War Ritual, was mir so wichtig war?
Ist noch lebendig, was ich dafür hielt?
Ist Gott in meinem Leben offenbar?

Worauf hat all mein Sehnen doch gezielt?
So falsch, so fern, so bittersüß bizarr
Und hat das meiste wohl damit verspielt.

Ich üb darum ein andres Leben ein (9205)

Ich will nicht fies, nicht fett und launisch sein,
Kein keifend böser und seniler Greis,
Der von sich selbst wohl kaum noch wirklich weiß,
Und dessen Ahnen dann nur noch Gestein.

Ich üb darum ein andres Leben ein,
Auf freundlich mahnend, höherem Geheiß,
Ich lass den ganzen andern blöden Scheiß,
Und schimpfe nur noch selten und allein.

Gewiss hab ich nicht alles in der Hand,
Wer weiß denn schon, was mir passieren wird?
Gefährdet sind das Herz und der Verstand.

Was da an Gutem mir im Kopf rumschwirrt,
Zu dem ich doch beauftragt und gesandt,
Das will ich duldend tun mit sanftem Flirt.

Neben ihr und mit ihr (9206)

Die Schwachheit wächst von Jahr zu Jahr noch mehr,
Kein Rat, kein Ausweg, und kein Ändern hier,
Ich spüre, dass ich diesen Kampf verlier,
Ich sehe sie, sie hat es wirklich schwer.

Sie wünschte sich ihr Leben lang so sehr,
Befreit zu sein, gesegnet hier mit mir,
Doch ihre Freiheit blieben Wein und Bier,
Und ihr Gesegnetsein blieb eine Mär...

Nur Wegelosigkeit, Entgültigkeit,
Nur ein zermürbendes Schweigen blieb uns da,
Nur Tränen oft und sinnlos, harter Streit.

Was ich an Not, an Schmerz und Elend sah,
An Gebundenheit und an Bitterkeit,
Das führt mich an den Abgrund hier ganz nah.

Um zu erfahren, was die Liebe kann (9207)

So viele leben leicht und unbeschwert,
Doch and're tragen schwer an ihrem Leid,
Bis sie ertrinken in der Bitterkeit,
Denn ihnen bleibt das kleine Glück verwehrt.

Erst dann wird Christus wirklich ganz geehrt,
Wenn trotz der Not, trotz allem bösen Streit,
Trotz aller schlimmen Ausweglosigkeit,
Du standhaft bleibst, so wie du bist gelehrt.

Zu bleiben, wo du doch nicht ändern kannst!
Und da zu sein, in all dem Elend dann,
Das du mit gutem Willen doch nicht bannst.

Um zu erfahren, was die Liebe kann,
Wenn du dich hier im Geist gestärkt ermannst,
Lass dich erneuern und durchbrich den Bann.

So höre dir zum Besten Gottes Rat (9208)

Die Jahre zeigen schmerzlich ihren Frohn,
Je später desto unerbittlich mehr,
Auch wenn du eisern leugnend kämpfst noch sehr,
Das Ende eilt heran und zeigt sich schon.

Der Glaube an den einen Gottes Sohn,
An den, der für dich litt am Kreuz so schwer,
Er segnet dich gewiss, lässt dich nicht leer,
Doch er erspart dir nicht der Taten Lohn.

Mag sein, dass Gott an dir ein Wunder tut,
Doch mancher leidet hier an seiner Tat,
Auch wenn er längst befreit durch Gottes Blut.

So höre dir zum Besten Gottes Rat,
Und hüte dich vor Stolz und Übermut,
Weil auch für dich schon bald das Ende naht.

Ich soll ja nicht an Menschen glauben (9209)

Will ich verbittert über Unrecht klagen,
Mich verweigern und im Zorn verharren,
Weil Streit in mir und Zwietracht nagen,
Wie in so vielen dieser Narren?

Oder will ich mich besinnen,
Dass nicht das Unrecht hier obsiegt,
Will ich in Christus neu beginnen,
Der trotz allem mich doch liebt?

Ich soll ja nicht an Menschen glauben,
Menschen werden mir hier nicht zum Segen!
Menschen können nicht zum Frieden taugen,
Frieden kann nur Gott mir geben.

Ein neuer Tag und neu die Bahn (9210)

Das Auge blickt mit wohl vertrauter Leere
Auf den selben Staub herab,
Als ob es nie geschehen wäre,
So jung und schon ein Wrack im Frack.

Ein neuer Tag und neu die Bahn,
So schwer das so Ersehnte zu benennen,
Das Böse artig und ganz zahm,
Um dann in neuer Glut hier zu entbrennen.

Die Asche bleibt stets überschaubar,
Weiß der Ring und knapp die Zeit,
Ein weites Feld ganz offenbar
Und voller Wiederkehr der Streit.

Ich atme Feuer jeden Tag (9211)

Ich atme Feuer jeden Tag und kann
Dessen Hitze kaum dabei ertragen,
Die Hitze, die dem Traum entsprang,
Sein Gestalten hier zu wagen.

Seine Form ist all zu oft misslungen,
In Beton gegossen Traum und Hast,
Von Licht und Sehnsucht wild durchdrungen,
Und grade darum Joch und Last.

Ich trag ein Bild so tief in mir,
Und kann ihm dennoch nie entsprechen,
Eine Ahnung, die ich nie verlier,
In allem Tun, Erfahren und Zerschneiden.

Honig, Milch und Butter (9212)

Ich sehe jenen alten Mann,
Leise, freundlich und bescheiden,
Der kaum sich selbst versorgen kann,
In dieser Welt mit ihrem Treiben.

Was lässt ihn heute hier noch leben,
Was macht ihm Freude, treibt ihn an?
Welche Kraft ist ihm gegeben,
Damit er träumen und auch atmen kann?

Seine Augen blicken heiter,
Vorsichtig sein Gang und Fragen,
Bald schon zieht er summend weiter,
Mit Honig, Milch und Butter schwer beladen.

Genuss und Sehnsucht binden mich (9213)

Schlicht und herb ist mir die Wahrheit,
Dass Genuss und Sehnsucht mich hier binden,
Sie rauben mir das Glück der Freiheit,
Und lassen mich dann Schmerzen finden.

In allem dunklen Haben müssen,
In seiner Hitze und Gewalt,
Liegt doch nur ein Kälber küssen,
Ein Fallen ohne Sinn und Halt.

Ich kann den Kreislauf nur durchbrechen,
Indem ich willig dem entsage,
Als Gefangener der eignen Schwächen,
Deren Zeichen ich hier trage.

Wenn ich ende, dann beginnt mein Glück (9214)

Mein Weg ist weit voran geschritten,
Wie kann ich da noch Träume lenken?
So oft hab ich mit mir gestritten,
Wohin ich will mit meinem Denken.

Gefangen in Zerfall und Pflicht,
Gebunden in Alltäglichkeit,
Was die Seele will und spricht,
Ist zugleich ihr Fall und Leid.

Meine Hoffnung ist, dass ich nicht ende,
Denn wenn ich ende, dann beginnt mein Glück,
Im tiefsten Fall liegt herb die Wende,
Ich kehre frei zu meinem Gott zurück.

Nicht ein nebulöses Ahnen (9215)

Das Reden Gottes, rein und klar,
Wenn Es geschieht, wenn Er Es will,
Es ist verständlich, offenbar,
Ansonsten bleibt Es still.

Nicht ein nebulöses Ahnen,
Nicht Gefühl und nicht verschwommen,
Nicht auf den gewohnten Bahnen,
Nicht der Fantasie entronnen.

Doch wo Er schweigt, darf niemand reden,
Niemand den Namen Gottes führen,
Er segnet heilig unser Leben
Auch wenn wir oft nur wenig spüren.

Feuermal in meiner Seele (9216)

Gott hat zu mir gesprochen,
Auf Seine wunderbare Art,
Er hat die Ketten mir gebrochen,
Und mich vor meinem Tod bewahrt.

Ich bin gezeichnet von dem Wort,
Ein Feuermal in meiner Seele,
Heimat mir, Erlösungsort,
Das Heil, das ich erwähle.

Ich will Sein Wort bewahren,
In seiner herben, kargen Reinheit,
Sein Schweigen in den vielen Jahren,
Nimmt ihm nichts von Seiner Klarheit.

Die Lüge hat so viele Namen (9217)

Windgeschwitzte Illusionen,
Selbsterdachte Attraktionen,
Die Lüge hat so viele Namen,
So fremd klingt oft das Amen.

Gott redet hier in dieser Welt,
So wie es Ihm allein gefällt,
Der Mensch in seiner Gier nach Macht
Hat viel zu selten darauf acht.

Doch wo er den Propheten mimt,
Und darin doch sich selber dient,
Da schweigt Gott voller Heiligkeit,
Denn Sein Gericht folgt in der Ewigkeit.

Ich preise Gottes Liebeswerben (9218)

Ich habe jeden Tag Gelegenheit
Mein Herz mit Staub und Schmutz zu füllen,
Mit meinem eignen und dem fremden Leid,
Um mich in Eis und Sumpf zu hüllen.

Doch ich habe auch die Wahl,
Das helle Licht mir zu bewahren,
In all der Dunkelheit und Qual,
Die Güte Gottes zu erfahren.

Mein Herz soll meine Kirche werden,
In der ich Gottes Licht entzünde,
Ich preise Gottes Liebeswerben,
In dem ich täglich mich in Ihm neu gründe.

Ja, ich liebe dieses Leben! (9219)

Ich freue mich über das Feuer,
Über die Kraft und Gottes Segen,
Sie sind mir heilig, wert und teuer,
Ich spüre darin einen wahren Funkenregen.

Mein Leben schien von einem Grau durchzogen,
Unaufhaltsam, mehr und mehr,
Herab geneigt, das Kreuz gebogen,
Voller Wermut, hölzern, leer...

Dann, völlig überraschend, einer Fontäne gleich,
Sprang die Freude mir entgegen,
Ich fühle mich beschenkt und reich,
Ja, ich liebe dieses Leben!

Wir können ohne Gott nicht leben! (9220)

Wir können ohne Gott nicht leben,
Unser Leben muss misslingen,
Nur Christus kann uns Leben geben
Und uns zum Heil und Frieden bringen.

Wir spüren mit den Jahren mehr und mehr,
Wie uns die Schuld hier tötet und zerfrisst,
Wir tragen an den eignen Lasten schwer,
Weil unser Leben Glück und Heil vermisst.

Wir können unser Heil empfangen,
In dem wir bittend zu Gott gehen,
Wir können Gottes Frieden hier erlangen,
Wenn wir ihn bittend uns erflehen.

Der kleine Sieg an jedem Tag (9221)

Der Freund ist unser Minenfeld,
Für uns ein Gottesdienst und auch Altar,
Ein Feind und Opfer hier in dieser Welt
Verführt und dumm ganz offenbar.

An jedem Tag den Nächsten sanft zu lieben,
Um all den Kleinkram treu zu überwinden,
Um im Geiste über uns zu siegen,
Und darin Kraft und Frieden hier zu finden.

Der kleine Sieg an jedem Tag,
Das Lächeln dann auf dem Gesicht,
Ist Lohn für uns und der Ertrag,
Der uns zu Helden ewig spricht.

Viele müssen durch die Hölle gehen (9222)

Viele müssen durch die Hölle gehen
Voller eigener, böser Schmerzen,
Weil sie einfach nicht verstehen,
Ihre schlimmsten Fehler auszumerzen.

Gott legt uns großen Segen in die Hand,
Doch wir müssen ihn gestalten,
Wir sind zum Frieden hier gesandt,
Doch müssen wir ihn auch entfalten.

Wir können selbst uns völlig hier zerstören,
Und dabei unsre Liebsten arg verletzen,
Wenn wir nicht wirklich Gott gehören,
Und in Ihm nicht völlig Anker setzen.

Lasst uns in der Fremde Heimat geben (9223)

Auch wenn der Schmerz uns fast zerreißt
Und wir in Einsamkeit ertrinken,
Es ist die Liebe die Gott preist,
In allem Scheitern, Fallen, Sinken!

Lasst uns in der Fremde Heimat geben,
Lasst uns in den Kriegen Frieden spenden,
Lasst uns nach dem Besten streben,
Und uns immer wieder neu zu Christus wenden.

Lasst uns immer wieder Liebe üben
Und darin Streit und Dummheit überwinden,
Lasst uns einander nicht betrüben,
Und immer wieder zueinander finden.

Wir sind uns selber nicht mehr frei (9224)

Wir sind nicht unser eigen,
Wir sind uns selber nicht mehr frei,
Wir dürfen hier nicht schweigen,
Weil es so bequemer sei.

Wir haben diese eine Botschaft,
Dieses eines große Wort,
Christus bricht für uns die Feindschaft,
Er nimmt für uns die Sünde fort.

Christus schenkt uns wahren Frieden,
Christus schenkt uns Heil und Leben!
Lasst uns diesen Christus lieben,
Und für Ihn hier alles geben!

Nur ein einziges Mal (9225)

Einmal in meinem Leben
Alles, alles alles geben,
Um das Wichtigste zu sagen,
Um das Beste hier zu wagen.

Einmal mit aller Kraft obsiegen,
Um Christus preisend hier zu lieben
Um seine Botschaft zu verkünden,
Um Menschen ganz in Gott zu gründen.

Einmal den Lebensfunken bringen,
Um zu den Menschen durchzudringen
Einmal etwas wirklich Großes schaffen,
So dass sie alle voller Staunen gaffen!

Farbenlehre (9226)

Konturenreich mit scharf geschnitt'nem Blatt,
Erhebt sich zart ihr Rot von jenen ungefähren,
Dem nebulösen Sein, so schwach und matt,
Um der Beliebigkeit zu wehren.

Klar erkennbar bleiben Farbe, Form und Platz,
Und lassen die Persönlichkeit erahnen,
Voller Wert und kostbar jener Schatz,
Um so an das Beständige zu mahnen.

Vor jenem lauen, austauschbarem Grau,
Erhebt sich desto stärker rot und grün,
Ein Bekenntnis dem ich gerne trau,
Treu in seinem Sein und kühn.

So brennt auch bald das eigne Holz (9227)

Europas Weizenfelder brennen,
Sie zeigen uns die karge Macht,
Die schwachen Mittel, die wir kennen,
Tauchen uns in tiefe Nacht.

Wir bauen Bomben, die die Welt zerstören,
Doch dem Feuer halten wir nicht stand,
Wir lassen uns von unsrer Angst betören,
Und ernten doch nur Staub und Sand.

Wir krepieren an der Einsamkeit,
An der Ohnmacht und dem Stolz,
Doch wir lieben unsren Streit,
So brennt auch bald das eigne Holz.

Was für einer Liebe will ich mich fügen? (9228)

Hat die Liebe jedes Recht
Zum Raub, zur Eigenständigkeit?
Darf sie zerstören, was als ungerecht,
Gebranntmarkt ist mit allem Leid?

Darf Liebe sich denn Liebe nennen,
Wenn sie nicht gereinigt am Altar,
Wenn ihre Werke dort nicht brennen,
Und sie nur Schaum und Nebel offenbar?

Darf die Liebe mich betören,
Und mit ihrem Antlitz lügen?
Wem will ich denn gehören?
Und welcher Liebe mich hier fügen?

Wer könnte über Christus siegen? (9229)

Das geraubte Glück in eigener Hand,
Mit der Faust wie wild erworben,
Den Becher voller Sehnsucht bis zum Rand,
Und doch im Ansatz schon verdorben.

Als könnte es uns doch gelingen,
Über das Wort des Herrn zu siegen,
Wir werden uns nur dahin bringen,
Das Böse voller Inbrunst hier zu lieben.

Doch wir werden alle offenlegen,
Unser Sehnen, Trachten und Erleiden,
Was dient davon zum Heil und Leben?
Was will uns darin Christus zeigen?

Die Frucht des Lebens zeichnet dich (9230)

An jedem Punkt in deinem Leben,
Bleiben Trümmer leis zurück,
Dir ist hier gnadenreich vergeben
Es gibt für dich ein neues Glück.

Doch manche Narben bleiben,
Die Frucht des Lebens zeichnet dich,
Im Licht wird sich so manches zeigen,
-Trotz aller Freude- Bitterherbzerstörerisch.

Die Gnade überwindet die Gerechtigkeit
Doch ein Recht für dich ist dieses nicht!
Du trägst an deiner Last, an deinem Leid,
Obwohl die Liebe dir dein Glück zuspricht.

So reihe ich mich leise ein (9231)

Ich bewerbe mich um Heimat hier,
Einer Heimat, die ich nicht verlier,
In der ich Kraft und Liebe spür,
Und jederzeit auch weiß: Wofür?

Gewiss liegt vieles hier im Argen,
Und mich bewegen viele Fragen,
Wir leben alle hier von Christi Sieg
Und grade darum auch im Krieg.

So reihe ich mich leise ein,
Obwohl so vieles frommer Schein,
Denn wer nicht sammelt, der zerstreut,
Weil er das Kreuz der Heimat scheut.

bleiben und zum Dienst bereit (9232)

Ich ärger mich hier,
Ich ärger mich dort,
Nirgendwo ist Heimat mir,
Ständig will ich fort.

Wohin nur will ich treiben?
Will ich mir selber nur gefallen?
Vor wem will ich mich neigen,
Anstatt die Fäuste nur zu ballen?

Irgendwann in absehbarer Zeit,
Möglichst bald und dann konkret,
Will ich bleiben und zum Dienst bereit,
Denn ich weiß: Es ist schon spät!

Welche Freiheit wähle ich? (9233)

Die Frage ist ja nicht,
Wie wir absolute Freiheit hier erreichen,
Denn jede Freiheit bricht,
Es bleibt die Frage, wessen Bild wir gleichen?

Die Freiheit der Sünde,
Macht mich zu ihrem Knecht,
In deren Tod ich gründe,
Stolz und selbstgerecht.

Der Gehorsam der Gerechtigkeit,
Ist in Christus wahre Freiheit,
Sie führt über das Kreuz zur Ewigkeit,
Und triumphiert in der Barmherzigkeit.

Christus den rechten Platz einräumen (9234)

Ich will hier nicht versäumen,
Jesus Christus neu zu preisen,
Um Ihm den rechten Platz hier einzuräumen,
Und dankbar auf Ihn hinzuweisen!

Ich habe mich daran gewöhnt,
Die Privilegien zu genießen
Doch wir sind mit Gott versöhnt,
In einer Welt, in der noch viele Tränen fließen.

Das Heil soll mich barmherzig machen,
Um Zeuge hier für Gott zu sein,
So viele hier, die Gott verlachen,
Sind voller Schmerz und ganz allein.

Hinweis auf Absolutes (9235)

Was können wir von Gott schon wissen?
Ist Gott nicht Fantasie und Wahl?
Hin und her sind wir gerissen,
Zwischen Glück und eigener Qual.

Wem können wir denn wirklich glauben?
Jeder sucht den eignen Vorteil,
Liegt nicht in unsren eignen Augen,
Die Seligkeit, das Heil?

So wie der Tod nicht wirklich eigne Wahl,
So ist auch Gott ein Gott der Wahrheit,
Ein Gott, der in der Bibel sich empfahl,
Als Retter und Erlöser bis in alle Ewigkeit.

Forme deinen Dank zur Tat! (9236)

Will ich den Staub und Streit anbeten?

Will ich das Unglück anderer preisen?

Will ich das Glück mit Füßen treten?

Will ich mich selbst mit Wermut speisen?

Schau meine Seele auf den Segen,
Den Christus dir verborgen schenkt,
Danke Ihm für all Dein Leben,
Das er in deine Bahnen lenkt.

Lass das Schimpfen, Meckern, Streiten,
Forme deinen Dank zur Tat!
Lerne andre zu begleiten,
Mit Gottes Liebe, Seinem Rat!

Nur Christus bleibt in Ewigkeit (9237)

Schau in dieser Welt der Kriege,
Hat jeder seinen Krieg und Streit,
Lächerlich sind unsre Siege,
Voller Bitterkeit und Leid.

Die Triumphe bröckeln in der Hand,
Wie Sandgebilde, schön und zart,
Wie Plastiktüten, Müll und Tand,
Jeder ganz auf seine Art.

Doch am Ende bleibt nur Leere,
Und dann erst sichtbar uns Vergänglichkeit,
So sehr ich mich nach Glück verzehre,
Nur Christus bleibt in Ewigkeit.

Versprechen und Verheißung (9238)

Das Versprechen dieser Welt
Vom Glück, von Liebe und vom Wohlstand,
Das uns mit aller Kraft gefangen hält,
Ist Schall und Rauch, ist Staub und Sand.

Das Versprechen aus der Ewigkeit,
Von der Freiheit und vom Frieden,
Vom Heil, von Liebe und Barmherzigkeit,
Erfüllt sich erst, wenn wir Gott lieben.

Doch es bleibt so oft verborgen,
So geheimnisvoll in unsrem Leben,
Wir sind in Christus erst geborgen,
Wenn wir uns Christus ganz hingeben.

Schlichtes Leben (9239)

Fast ist es so, als könnte es so immer sein,
Das Leben geht gemütlich seinen Gang,
Vertraut lass ich mich willig darauf ein,
Der nächste Schritt hat jetzt den höchsten Rang.

Was kümmert mich der hohe Spruch der Weisen?
Was kümmern mich Kultur und Anspruch dieser Welt?
Was kümmert mich das eigene Vergreifen?
Was kümmert mich, wer welche Frage stellt?

Tag für Tag nur dieser Tag,
Ich lerne Schritt für Schritt zu leben,
Das Joch ist sanft, das ich jetzt trag,
Mehr will ich auch nicht geben.

Lernen (9240)

Lernen, weiter lernen, ständig lernen,
Immer wieder neu entdecken,
Nicht verharren oder stehen bleiben und verhermen,
Sondern immer wieder Neues wecken!

Immer weiter, immer weiter nur voran,
Das Leben kann so spannend sein,
Ein Aufbruch, der uns ganz verändern kann,
Führt uns in neues Wissen ein.

Wer stehen bleibt wird unzufrieden,
Wir brauchen Spannung, Kraft und Neubeginn,
Lasst uns das Lernen stetig lieben,
Und neu beleben Herz und Sinn.

Inhalt

Was weiß ich schon? (9171)	3
Unglaublich, wie sie mit mir spielt (9172)	4
Wölfe, Mörder und Vernichter (9173)	5
Begegnung und Gespräch (9174)	6
Verlust und Mahnung (9 175)	7
Ich wünsche dir die Zeit zur Stille (9176).....	8
Ein viel zu hoher Preis (9177)	9
Die Summe aller Lehre ist die Liebe (9178)	10
Es ist das Wort der Wahrheit (9179).....	11
Gelitten, entglitten, zerstritten (9180)	12
Keine falsche Bescheidenheit (9181)	13
Ruhe und Betriebsamkeit (9182)	14
Gehorsam, Stille, Vorbild (9183)	15
Gebt doch Raum der großen Freiheit! (9184)	16
Gar nichts ohne Jesus (9185)	17
Heute zählt nur noch das Jetzt (9186).....	18
Neid ist eine Form von Dummheit! (9187).....	19
Da ist es wieder! (9188).....	20
Wir dürfen mit den Scherben kommen (9189).....	21
Die Gnade will barmherzig machen (9190)	22
Nur die Wahrheit (9191)	23
Ich will wahrhaftig sein (9192)	24
Ich vermisse dich (9193)	25
Reiß die Augen auf! (9194).....	26

Es lohnt das Leben (9195)	27
Du blickst mich an (9196).....	28
Besser ist, du fürchtest sie! (9197).....	29
Heb die Augen wieder hoffnungsvoll ins Licht! (9198)..	30
Richtung geben meiner Kraft (9199)	31
Bis dass er fällt (9200).....	32
Die Liebe schenkt den sanften Sieg (9201).....	33
Es ist die Liebe, die dich hier befreit (9202)	34
Bittersüße Last an jedem Tag (9203)	35
War Ritual, was mir so wichtig war? (9204)	36
Ich üb darum ein andres Leben ein (9205).....	37
Neben ihr und mit ihr (9206).....	38
Um zu erfahren, was die Liebe kann (9207).....	39
So höre dir zum Besten Gottes Rat (9208)	40
Ich soll ja nicht an Menschen glauben (9209)	41
Ein neuer Tag und neu die Bahn (9210).....	42
Ich atme Feuer jeden Tag (9211).....	43
Honig, Milch und Butter (9212).....	44
Genuss und Sehnsucht binden mich (9213)	45
Wenn ich ende, dann beginnt mein Glück (9214)	46
Nicht ein nebulöses Ahnen (9215).....	47
Feuermal in meiner Seele (9216).....	48
Die Lüge hat so viele Namen (9217).....	49
Ich preise Gottes Liebeswerben (9218).....	50
Ja, ich liebe dieses Leben! (9219).....	51

Wir können ohne Gott nicht leben! (9220).....	52
Der kleine Sieg an jedem Tag (9221)	53
Viele müssen durch die Hölle gehen (9222).....	54
Lasst uns in der Fremde Heimat geben (9223).....	55
Wir sind uns selber nicht mehr frei (9224).....	56
Nur ein einziges Mal (9225).....	57
Farbenlehre (9226).....	58
So brennt auch bald das eigne Holz (9227)	59
Was für einer Liebe will ich mich fügen? (9228).....	60
Wer könnte über Christus siegen? (9229).....	61
Die Frucht des Lebens zeichnet dich (9230).....	62
So reihe ich mich leise ein (9231)	63
Bleiben und zum Dienst bereit (9232)	64
Welche Freiheit wähle ich? (9233)	65
Christus den rechten Platz einräumen (9234).....	66
Hinweis auf Absolutes (9235)	67
Forme deinen Dank zur Tat! (9236).....	68
Nur Christus bleibt in Ewigkeit (9237)	69
Versprechen und Verheißung (9238).....	70
Schlichtes Leben (9239).....	71
Lernen (9240).....	72

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 9000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel

werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk

Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern, über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.proll@t-online.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Gedichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln, ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht, ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedanke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitaufwendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal

ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befriedigt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein, so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese

Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalm-schreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christ-seins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stim-mungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst

dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@T-Online.de
<http://www.marioproll.de>

